

„Was ist in Schweden anders?“

Bericht über die Studienfahrt der Fachgruppe Mädchen und Frauen der IGfH nach Stockholm

Die Fachgruppe Mädchen und Frauen der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit den Themen Armut, Ausgrenzung und Gewalt gegenüber Frauen und der besonderen Situation von Mädchen in Erziehungshilfen. Die Teilnehmerinnen an der Studienfahrt nach Schweden, die vom 10. bis 14.09.2007 stattfand, gehören zum großen Teil dieser Fachgruppe seit vielen Jahren an. Es wurden Fachtagungen, internationale Kongresse, Expertinnengespräche organisiert, in Fachzeitschriften Beiträge veröffentlicht und Bücher herausgegeben. Es war bald klar, dass der Horizont über die nationale Ebene hinaus zu erweitern war. Zum Programm der Fachgruppe gehören auch Reisen in andere europäische Länder, so besuchte die Fachgruppe Jugendhilfe- und soziale Institutionen, die sich mit der Situation von Mädchen und Frauen befassen, in Italien, Holland, Großbritannien, Russland und Österreich. Dabei zeigten sich immer wieder neue Erkenntnisse zu feministischen Theorien und lokalen Auswirkungen, zur Praxis der Betreuung von Mädchen, die Erfahrungen von Vernachlässigung, sexuellem Missbrauch, häuslicher Gewalt und Prostitution machen mussten oder die früh schwanger wurden.

Schweden erscheint in Deutschland in vielen Bereichen als Vorbild durch eine gut ausgebaute Kinderbetreuung, eine Entwicklung von Familienstrukturen, in denen beide Elternteile sich die Erziehungsverantwortung teilen, durch einen hohen Anteil selbstverständlich berufstätiger Frauen, durch ein im europäischen Vergleich hervorragendes Bildungssystem, vor allem aber durch eine gesetzlich verankerte Geschlechtergleichheit. Was lag näher als auch dieses Land zu besuchen?

Kaj Fölster, Enkelin von Gunar und Ava Myrdal, hat uns nicht nur bei der Gestaltung des Programms unterstützt, sondern auch in Stockholm kompetent und kundig geführt. Am ersten Abend lernte die Gruppe anhand des Vortrags „Was ist in Schweden anders?“ das Sozialsystem und die Frauenpolitik Schwedens besser kennen.

Schweden hat sich im 20ten Jahrhundert von einem der ärmsten Länder Europas zu einem der reichsten der Erde entwickelt. Vor allem die Jahre 1930 bis 1970 waren von starkem Wirtschaftswachstum und einer Strukturentwicklung von Landwirtschaft zu Industrie und Service, von Urbanisierung und von erhöhtem materiellem Standard gekennzeichnet.

Anfang der 90er Jahre brach eine Wirtschaftskrise über Schweden herein. Die letzten Jahre des 20ten Jahrhunderts bedeuteten für das Land einen Umbruch. Die Schweden sahen sich zu einer Neuorientierung gezwungen, denn die globalen Wirtschaftsherausforderungen und Fragen sozialer Gerechtigkeit in einem System, das sich überlebt hatte, erforderte eine lange überfällige Standortbestimmung. Der hohe Lebensstandard und das engmaschige soziale Netz, entstanden im Zuge des „schwedischen Modells“, sahen sich gerade in der Rezession der 90er Jahre hohen Belastungen ausgesetzt und führten zu Einschnitten der sozialstaatlichen Leistungen. Schweden hat inzwischen seine führende Position als größtes und wohlhabendstes Land Skandinaviens eingebüßt. Dies zwang das Land – wenn auch inoffiziell –, seine Neutralitätspolitik aufzugeben und sich Europa zu öffnen. Spätestens mit dem Beitritt zur EU im Jahre 1995 hat die schwedische Politik Kurs auf Europa genommen, denn ein Fernbleiben hätte das Land politisch wie wirtschaftlich isolieren können.

Die wichtigsten Eckpfeiler der schwedischen Familienpolitik sind die Elternversicherung, Kindergeld und vorbildliche Betreuungseinrichtungen. Nach einem Gesetzesbeschluss aus dem Jahr 1995 haben alle Eltern Anspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder zwischen einem und sechs Jahren. Für Schulkinder stehen Freizeitheime zur Verfügung, in denen sie die Nachmittagszeit überbrücken können. 80 % der Frauen im erwerbstätigen Alter sind berufstätig, zugleich gehört die Geburtenrate zu den höchsten in Westeuropa. Familiäre Strukturen in Schweden haben sich längst dahingehend geändert, dass Väter und Mütter ihren Beruf mit der Elternrolle verbinden. 1974 wurde der Mutterschaftsurlaub abgeschafft, seitdem kann ein Elternteil ohne nennenswerte Einkommenseinbußen bis zu einem Jahr zu Hause bleiben. Die Grundrente für alle und die Individualbesteuerung sind Grundsteine für die Unabhängigkeit von Frauen.

Schweden steht im Ruf liberal, großzügig und mit der Gleichberechtigung weit gekommen zu sein: Prinzipien der Gleichheit zwischen den Geschlechtern sind in der Verfassung verankert und werden durch eine Gleichheitskommission geschützt. Aufgrund seiner Geschichte hat Schweden eine viel längere Zeit im Umgang mit Demokratie, Frauenrechten und Kinderschutz. Ein Gesetz gegen Gewalt in der Ehe und zum Verbot des Schlagens von Kindern wurde viele Jahre vor der BRD eingeführt.

Auf diese Weise vorbereitet und eingestimmt besuchten wir unterschiedliche Institutionen in Stockholm, die Gewalt gegen Frauen bekämpfen und/ oder sich für die Belange von Mädchen und Frauen einsetzen: ein Frauenhaus, die Abteilung einer Klinik für vergewaltigte Frauen, verschiedene Fachfrauen beim Schutz für Menschenhandelsopfer sowie Initiatorinnen staatlicher Kampagnen gegen sexualisierte Gewalt. Wir sprachen mit Mitarbeiterinnen eines Jugendamtes und besuchten den einwanderungsdichtesten Vorort Stockholms: TENSTA.

Bei einem Besuch bei **Sveriges Kvinnolobby** konnten wir mit Kirsti Kolthoff, Vorsitzende von Europäische Frauenlobby (EFL) in Brüssel, sprechen. Die EFL wurde 1990 gegründet und ist die größte Nichtregierungsorganisation von und für Frauen in der europäischen Union. Sie repräsentiert 4000 Frauenorganisationen aus 26 Ländern in Europa sowie internationale Mitgliedsorganisationen. Die EFL engagiert sich für mehr wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit für Frauen in Führungs- und Entscheidungspositionen, in den Bereichen *Frauenrechte, Gewalt gegen Frauen* und *weibliche Vielfalt*. All diese Organisationen zusammen sind eine starke Stimme im Kampf um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens, berichtet Kirsti Kolthoff.

Im Kvinnornas Hus, einem der Stockholmer Frauenhäuser, berichtete uns Lena Brännfors über die Prinzipien der schwedischen Frauenhäuser, deren Mitarbeiter/innen sich klar zu einer Bestrafung von Gewalttätern bekennen und einer obligatorischen Arbeit mit jenen kritisch gegenüberstehen. Zentrale Prinzipien der Arbeit mit den hilfesuchenden Frauen, denen die professionellen Fachkräfte folgen, die jedoch auch den hilfesuchenden Frauen im Handeln miteinander vermittelt werden, sind *Achtung*, d.h. die jeweils individuellen Erfahrungen und Ansichten zu respektieren; *Initiative*, d. h. einander zu ermutigen, zu handeln und nicht zu warten, bis jemand anderer aktiv wird (Was kann ich tun? oder Wen kann ich um Hilfe bitten?); *Stärke, Wissen* zu vermitteln und nach neuen Lösungen zu suchen und *Solidarität*. Bemängelt wird, dass es offensichtlich zu wenige Notunterkünfte und Schutzstellen für Frauen gibt. Manche Frauen können nur aus diesem Grunde nicht aufgenommen werden. Der Anteil von Kindern, die in Frauenhäusern leben, ist ebenso hoch wie der Anteil der Frauen selbst. Kinder sind deshalb als Zielgruppe in die Konzeption der Frauenhäuser einzubeziehen.

Unser dritter Tag führte uns in ein **Netzwerk von Institutionen, die sich mit dem Kampf gegen Trafficking (Menschenhandel) und Prostitution** befassen: einer Gleichstellungsstelle in der Region zum Schutz von Frauen und Mädchen, einer Koordinationsstelle gegen Trafficking, einer Dienststelle der Citypolizei gegen Prostitution und Trafficking sowie einer Vertretung der Staatsanwaltschaft.

Prostitution wird in Schweden als Form männlicher Gewalt gegen Frauen und Kinder definiert. Das Verständnis von Prostitution als Ausdruck für ungleiche Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern und das Sexkaufverbot sind in der Tradition des wohlfahrtsstaatlichen Denkens zu deuten. Dies geht davon aus, dass die Ideale des Wohlfahrtsstaates für jeden Einzelnen und jede Einzelne von Vorteil seien und es daher rationell wäre, wenn sich jeder und jede Einzelne diesem Gesellschaftsideal anpassen und nach seinen Prämissen leben würde. Die Gesellschaft sollte weiterentwickelt werden, bis Wohlfahrt, Gleichheit und Gerechtigkeit für alle Teile der Gesellschaft realisiert sind. Prostitution scheint mit den Prämissen dieser modernen Gesellschaft nicht in Einklang zu stehen, sie wird als eine Form der Ausbeutung von Frauen und Kindern und damit als ein ernstzunehmendes Gesellschaftsproblem aufgefasst, das sowohl beim einzelnen Menschen als auch in der Gesellschaft zu umfassenden Schäden führt.

Die schwedische Regierung räumt der Bekämpfung von Prostitution und Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung seit langem Priorität ein. Diese Arbeit ist darüber hinaus ein wesentlicher Bestandteil des schwedischen Strebens nach Chancengleichheit für Frauen und Männer sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Solange Männer Frauen und Kinder als Prostituierte kaufen, verkaufen und ausbeuten, ist keine Chancengleichheit gegeben. Prostitution ist Gewalt gegen Frauen. Regierung und Reichstag Schwedens haben durch die kvinnofrid-Gesetzgebung (Kvinnofridslagstiftningen, "Friede den Frauen") Prostitution als gegen Frauen gerichtete männliche Gewalt definiert. Seit dem 01. Januar 1999 sind der Kauf und der Versuch des Kaufs sexueller Dienste strafbar. Die zur Prostitution gezwungenen Frauen hingegen haben keine Konsequenzen zu befürchten. Es wird als wichtig angesehen, sie zu motivieren, einen Ausstieg aus der Prostitution zu finden, ohne bestraft zu werden. Dieser von Schweden eingeschlagene Weg stellt eine langfristige Stellungnahme gegenüber anderen Staaten dar, dass Schweden Prostitution als schwerwiegende Form der Unterdrückung von Frauen betrachtet, die bekämpft werden sollte. Der Versuch des Kaufs wird gemäß Kap. 23 Strafgesetzbuch geahndet. In der Diskussion sprachen wir von „Freiern“ und mussten einsehen, dass wir den falschen Begriff benutzten – Freieren bezieht sich auf Werben und Heiraten. Auch der Begriff „Sexkunden“ ist noch zu akzeptierend, der in Schweden verwendete Begriff „Sexkäufer“ scheint passender. Seit Inkrafttreten dieses Gesetzes ist die Anzahl der Straßenprostituierten nach übereinstimmenden Angaben von Polizei und Sozialverwaltung drastisch zurückgegangen. Die Kriminalisierung führte ferner dazu, dass sowohl die Zahl der männlichen Sexkäufer als auch die Zuführung von Frauen zur Prostitution abnahm. Die Unterstützung des Kaufverbots für sexuelle Dienste durch die Öffentlichkeit ist groß und nimmt weiter zu. Zuhälterei ist seit 1998 gesetzlich unter Strafe gestellt.

Die schwedische Regierung hat sich zudem durch die Unterzeichnung des Menschenhandelsprotokolls der Vereinten Nationen dazu verpflichtet, Menschenhändler vor Gericht zu stellen und Maßnahmen gegen das organisierte Verbrechen zu ergreifen. Am 01. Juli 2002 traten Gesetzesänderungen in Kraft, die Menschenhändler zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung zur Verantwortung ziehen.

Bei einem **Besuch in dem einwanderungsdichtesten Vorort Stockholms: TENSTA** lernten wir Nadin Pekul, EU-Abgeordnete, kennen, die selbst in dem Vorort lebt. Schweden ist heute ein Einwandererland: Von einer Gesamtbevölkerung 8,9 Mio. sind mehr als eine Million Menschen nichtschwedischer Herkunft oder aber Kinder der ersten Generation von Einwanderern, von denen etwa die Hälfte die schwedische Staatsbürgerschaft erhalten hat. Probleme mit der Integration von Flüchtlingen gibt es auch hier. Während sich die Einwanderer aus anderen europäischen Ländern innerhalb von 2 Generationen gut assimiliert haben, ist heute die Situation angesichts einer wachsenden Zahl jener, die aus anderen Kulturkreisen kommend in Schweden politisches Asyl suchen, eine völlig andere und erschwert den Prozess der Assimilation ebenso wie in Mitteleuropa.

Es gibt in Stockholm einige Stadtviertel, in denen bei weitem mehr Einwanderer – meist aus kleineren Dörfern der Türkei, Syrien oder dem Iran – leben. Manche Schulen haben Schüler/innen aus bis zu 100 verschiedenen Ländern. Die Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um Einwanderern den Einstieg ins Arbeitsleben zu erleichtern, dazu gehören Kurzarbeitsprogramme und Praktika sowie kostenlose Sprachkurse, die während der Arbeitszeit und bei vollem Lohn besucht werden dürfen. Für die einzelnen Migrant/innen werden persönliche Profile erstellt, und die Teilnahme an Integrationsmaßnahmen ist in Schweden verpflichtend.

Eines der Integrationsprojekte ist Livstycket, das sich an Frauen mit Migrationshintergrund im Vorort TENSTA richtet. Halbtägig arbeiten Frauen mit professioneller Anleitung und Unterstützung von Designer/innen und Lehrer/innen handwerklich an Textildruck- und Designprojekten, in der übrigen Zeit nehmen sie an Kursen bspw. zu Gesundheitsfragen oder zur Orientierung auf dem Arbeitsmarkt teil. Für viele der Frauen ist Lyfstyket die erste Berührung mit dem neuen Land und bildet den ersten Schritt in die schwedische Gesellschaft. Es ist die Mischung aus Anfängerinnen, Laien und Professionellen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Sprachen und kulturellen Hintergründen, die Livstycket so erfolgreich macht, sagen die Gründer/innen, und Erfolg ist hier im doppelten Sinne gemeint: für die berufliche Integration der teilnehmenden Frauen und für die Design-Produkte, die weit über die Grenzen von Livstycket hinaus anerkannt sind. Mit dem Blick von außen scheint es, dass in Schweden die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund offensiver angegangen wird als in Deutschland und dass die eingeschlagenen Wege, personenbezogene individuelle Konzepte zur Integration zu entwickeln und umzusetzen, erfolgreich sind.

Bei einem Besuch im **Jugendamt** erfuhren wir von den außerordentlich sorgfältigen und umfassenden Diagnoseverfahren, die das Umfeld der Kinder in den Blick nehmen. Kinderrechte stehen eindeutig vor Elternrechten. Trotz umfassender sozialstaatlicher Unterstützung sind auch in Schweden Eltern manchmal nicht in der Lage, für ihre Kinder zu sorgen. Wenn die Ressourcen ausgeschöpft sind, werden Kinder weitgehend in Pflegefamilien untergebracht. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie bietet umfangreiche Beratungsmöglichkeiten.

Abschließend haben wir den Eindruck gewonnen, dass die positiven Erwartungen, die wir an das Land herangetragen haben, sich bestätigt haben. Schweden ist liberal, wenig hierarchisch strukturiert, eher sachorientiert und sehr gastfreundlich. Die Fachkräfte der besuchten Institutionen berichteten offen, sie vertraten die Prinzipien der Geschlechtergleichheit geradlinig und mit Selbstbewusstsein und waren auch sehr an den Einschätzungen der Besucherinnen interessiert. Schweden zeigt sich als familienkinderfreundliches Land, in dem auch Väter in ihrer Verantwortung für das Aufwachsen ihrer

Kinder sichtbar werden: Das Stadtbild ist geprägt von Kinderwagen, die von Männern geschoben werden.

Christiane Kluge, Bremen